

Duden Institute
für Lerntherapie

DUDEN

Newsletter 02/2017

Erkenntnisse aus 25 Jahren Lerntherapie

Neue Duden-Lerntherapie-Studie gibt Einblicke

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als Vorgriff auf die in der kommenden Legislaturperiode anstehende Reform des SGB VIII beleuchtet die Duden-Lerntherapie-Studie, wann Familien lerntherapeutische Hilfe für ihre Kinder in Anspruch nahmen und wie viele dafür finanzielle Unterstützung von Jugend- und Sozialämtern erhielten. Wir stellen die wichtigsten Ergebnisse dieser neuen Studie vor.

Unter dem Motto „Wir behüten Kinder!“ läuft aktuell eine Kampagne des Bundesverbands privater Träger der freien Kinder-, Jugend- und Sozialhilfe e.V. Im Zusammenhang mit der Reform des SGB VIII verfolgt diese Kampagne das Ziel, die Hilfen zur Erziehung zu stärken. Das betrifft auch die Förderung von Lerntherapien.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen!

Dr. Andrea Schulz

Leiterin des Systems der Duden Institute für Lerntherapie

Die Duden-Lerntherapie-Studie: Analyse zu Daten aus 25 Jahren Lerntherapie

von Dr. Lorenz Huck, Fachbereichsleiter Interdisziplinäre Integration der Duden Institute für Lerntherapie

Wer benötigt und wer bekommt lerntherapeutische Hilfe beim Lesen-, Schreiben- und Rechnenlernen?

In der aktuellen **Duden-Lerntherapie-Studie** (kurz: **DLT-Studie**) wurden im Rückblick auf die 25-jährige Geschichte der Duden Institute für Lerntherapie Unterlagen zu ca. 1.200 Lerntherapien ausgewertet, die in fünf Berliner Instituten durchgeführt wurden. Die wichtigsten Ergebnisse finden sich in diesem Artikel. Die vollständige Studie kann hier abgerufen werden: <http://duden-institute.de/duden-lerntherapie-studie>.

Integrative Lerntherapie – eine effektive Hilfe für Kinder und Familien

Mittlerweile ist es wissenschaftlich gut belegt, dass integrative Lerntherapie Kindern mit einer **Lesen-Rechtschreib- oder Rechenschwäche** ermöglicht, das Lesen, Schreiben und Rechnen zu erlernen. Dadurch werden **psychosoziale Belastungen vermindert**, die mit extremen Lernschwierigkeiten einhergehen. Erheblichen negativen Langzeitfolgen wird vorgebeugt (vgl. z. B. Bender et al., 2017).



Unter bestimmten Bedingungen **übernehmen Jugend- und Sozialämter die Kosten** für eine integrative Lerntherapie **im Rahmen einer Eingliederungshilfe nach § 35 a SGB VIII**. In unabhängigen Untersuchungen erweist sich die integrative Lerntherapie als **wirksamste Maßnahme der Jugendhilfe**: Verglichen mit

anderen Maßnahmen der Wiedereingliederungshilfe und der Hilfen zur Erziehung verlaufen **integrative Lerntherapien stabiler** und haben die **größten positiven Effekte** (Tornow, 2013, 28). **Gleichzeitig** ist integrative Lerntherapie **kostengünstig**: 2015 waren in Berlin **ca. 49 %** aller Eingliederungshilfen integrative Lerntherapien, diese

verursachten jedoch **nur ca. 9 % der Kosten** in diesem Bereich und **nur 1,5 % aller Transferausgaben** (Eingliederungshilfen und Hilfen zur Erziehung).

Kinder und Familien profitieren von klaren Regelungen im Bereich der Jugendhilfe

Im Bundesland Berlin ist die Finanzierung von Lerntherapie durch gesetzliche Vorschriften klar geregelt. Unabhängig vom Einkommen der Eltern konnten dadurch im Laufe der letzten 25 Jahre immer mehr **betroffene Kinder und Jugendliche** eine Lerntherapie in Anspruch nehmen, die über das Jugendamt finanziert wurde. Nach den Ergebnissen der DLT-Studie profitierten in den letzten Jahren (2012–2016) **ca. 80 % der betroffenen Familien** von der **Unterstützung durch das Jugendamt**. Dies betrifft aufgrund der bestehenden Gesetze jedoch nur die Kinder und Jugendlichen, bei denen **bereits eine psychische Störung und infolgedessen eine nachhaltige Beeinträchtigung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben festgestellt** wurde oder mit hoher Wahrscheinlichkeit droht. Kinder und Jugendliche, die „nur“ eine Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Rechenschwäche ohne ernste psychosoziale Belastungen haben, können über diesen Weg nicht gefördert werden.

Sozial schwache Familien bekommen noch zu selten Hilfe

Durch die zunehmende Finanzierung von Lerntherapie über das Jugendamt fanden in den letzten 25 Jahren auch immer mehr **Kinder und Jugendliche, die aus sozial schwachen Familien stammen, einen Zugang zu lerntherapeutischer Unterstützung**. Das Jugendamt erbringt damit eine **sehr wichtige Leistung**. Offenbar bleiben **sozial schwache Familien** aber **dennoch unterrepräsentiert**, das heißt, im Verhältnis zu ihrem Anteil an der Bevölkerung werden sie seltener gefördert als andere Bevölkerungsschichten. Für das Jahr 2013 liegen konkrete Vergleichszahlen vor: Insgesamt waren damals im **Land Berlin in 17 % der Familien mit minderjährigen Kindern beide Elternteile erwerbslos**. In den **Familien**, die eine **durch das Jugendamt finanzierte Lerntherapie** in Anspruch nahmen, waren nach der DLT-Studie jedoch **nur in ca. 10 % der Fälle beide Elternteile erwerbslos**.

Es sollte daher geprüft werden, wie Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien durch **andere Instrumente der Familien- und Sozialpolitik** einfacher einen Zugang zu wirksamen Lerntherapien bekommen können.

Lerntherapien beginnen zu oft erst spät

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der DLT-Studie war, dass **Lerntherapien** im Mittel **zu spät**, nämlich erst im **4. Schuljahr** beginnen. Eine Ursache dafür sind die bestehenden gesetzlichen Regelungen, die eine **voraussetzungsvolle, aufwendige und langwierige Antragsprozedur zum Nachweis der psychischen Störungen und sozialen Teilhabebeeinträchtigungen** notwendig machen.



Wünschenswert wären deshalb **Änderungen in der Sozialgesetzgebung und Vereinfachungen in der Umsetzung**, um den Zugang zu einer Lerntherapie, evtl. auch unabhängig von einer bereits vorliegenden psychischen Störung, zu erleichtern. Die umfassende **Reform des SGB VIII**, die nach der Bundestagswahl erwartet wird, würde dazu eine einzigartige **Chance** bieten.

Lerntherapie wird nicht überall in Deutschland finanziert

Bundesweit wird **integrative Lerntherapie als Jugendhilfemaßnahme in vielen Kommunen noch wenig genutzt**: Zahlen aus den Duden Instituten in ganz Deutschland belegen, dass die Eltern in **ca. 60 %** der Fälle die entstehenden Kosten **privat** tragen. Gründe sind u. a. mangelnde Vertrautheit mit integrativer Lerntherapie, unklare Verfahren und unzureichende Vereinbarungen zu den Inhalten und der Qualität von Lerntherapien.

Die **Umsetzung des SGB VIII** durch kommunale Verwaltungen sollte **in ganz Deutschland** so gestaltet werden, dass Kinder und Jugendliche aus allen gesellschaftlichen Schichten einen leichten Zugang zur Lerntherapie bekommen. Dabei sollte Lerntherapie angemessen finanziert werden, damit sie mit hoher Qualität ausreichend wirksam werden kann.

Die Duden-Lerntherapie-Studie: Fünf Fragen an die Autoren



*Interview mit Dr. Gerd-Dietrich Schmidt (links),
Dr. Lorenz Huck (rechts)*

Herr Dr. Schmidt, Herr Dr. Huck, in der Duden-Lerntherapie-Studie haben Sie untersucht, wie sich die Finanzierung integrativer Lerntherapien in den letzten 25 Jahren verändert hat und wie sich diese Änderungen auf die Zusammensetzung der Therapiekinder an den Duden Instituten auswirkte. Die Studie behandelt aber noch viele andere Fragen. So haben Sie festgestellt, dass vergleichsweise wenige Jugendliche, die eine Lerntherapie in den Berliner Duden Instituten in Anspruch nehmen, ein Gymnasium besuchen. Wie viele sind es?

Lorenz Huck: Von den Gesamtschülerzahlen wäre zu erwarten gewesen, dass in unserer Klientel in den letzten Jahren etwa gleich viele Jugendliche ein Gymnasium besuchen wie eine andere weiterführende Schule. Tatsächlich ist das bei Weitem nicht der Fall. Im Zeitraum 2012–2016 waren nur 22 % der Jugendlichen in unserer Klientel Gymnasiasten. Das ist insofern ungewöhnlich, als die Regelungen zum schulischen Nachteilsausgleich sicherstellen sollen, dass jedes Kind eine Schulkarriere antreten kann, die seinem allgemeinen Leistungsvermögen entspricht – unabhängig von besonderen Schwierigkeiten im Lesen, Schreiben oder Rechnen.

Woran liegt das?

Lorenz Huck: Das konnten wir mit unseren Mitteln nicht beantworten: Möglich ist, dass Kinder mit einer LRS oder Rechenschwäche entgegen offiziellen Erklärungen seltener eine Gymnasialempfehlung bekommen. Oder die Eltern betroffener Kinder entscheiden sich eher für eine Integrierte Sekundarschule, wie das hier in Berlin heißt, weil sie befürchten, dass besondere Lernschwierigkeiten am Gymnasium weniger toleriert werden.

Gerd-Dietrich Schmidt: Vielleicht schaffen es die eher leistungsstarken Kinder auch, durch Stärken in anderen Bereichen ihre Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben und Rechnen zu kompensieren. Da die weiterführende Schule in Berlin erst in der 7. Klasse beginnt, ist es sogar möglich, dass viele betroffene Kinder, die ein Gymnasium besuchen, eine erfolgreiche Lerntherapie bereits hinter sich haben.

Sie haben auch wieder den Zusammenhang von Lernschwierigkeiten und psychosozialen Belastungen untersucht. Mit welchen Ergebnissen?

Lorenz Huck: Leider bestätigten sich dabei die Ergebnisse unserer „PuLs“-Studie aus dem Jahr 2016 (http://duden-institute.de/10316_PuLs-Studie.htm): Die große Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen mit besonderen Lernschwierigkeiten ist zu Beginn der Therapie psychosozial belastet. Die Eltern beschreiben ihre Kinder in einem Fragebogen als „traurig“, „nervös“ oder sprechen von „Schlafstörungen“. Interessant ist, dass sich an der Verteilung der Belastungen, die wir erheben konnten, über 25 Jahre kaum etwas ändert. Dass Kinder als belastet beschrieben werden, ist also nicht dadurch zu erklären, dass moderne „Helikoptereltern“ übervorsichtig um ihre Kinder kreisen.

Gerd-Dietrich Schmidt: Außerdem haben wir festgestellt, dass auch die Eltern von ganz erheblich belasteten Kindern in vielen Fällen bereit sind, die Kosten für eine Lerntherapie selbst zu tragen, obwohl sie sicherlich einen berechtigten Anspruch auf Hilfe durch das Jugendamt hätten. Wir konnten mit den Mitteln der DLT-Studie nicht beantworten, woran das liegt: Nahe liegend ist die Vermutung, dass manche Eltern ihren Kindern den aufwendigen und langwierigen Diagnose- und Antragsprozess ersparen wollen, der einer Hilfe durch das Jugendamt vorausgeht.

Viele Eltern interessieren sich wahrscheinlich besonders für ihre Ergebnisse zur Belastung durch Hausaufgaben. Was haben Sie sich genauer angesehen?

Lorenz Huck: Aus der Praxis wissen wir, dass die Eltern von Kindern mit einer LRS oder Rechenschwäche in aller Regel sehr bemüht sind zu helfen. Kann ein Kind die Hausaufgaben nicht alleine bewältigen, wird oft sehr lange gemeinsam gearbeitet und geübt. Wir haben deshalb die Länge der Bearbeitungszeit für die Hausaufgaben im Problemfach näher betrachtet und mussten feststellen: In den ersten vier Schuljahren lag die durchschnittliche Bearbeitungszeit im jeweiligen Problemfach nach Angaben der Eltern deutlich höher als die Maximalzeit für *alle* Hausaufgaben, die einmal in einer Ausführungsvorschrift des Senats festgelegt wurde. Bei den Dritt- und Viertklässlern lag z. B. die durchschnittliche Hausaufgabenzeit im Problemfach bei 45,4 Minuten. Die Spanne reichte dabei von 5 bis 180 Minuten. Die Zeit, die für diese Altersstufe zur Erfüllung *aller* Hausaufgaben eines Tages veranschlagt wurde, sollte aber 45 Minuten nicht überschreiten.

Gerd-Dietrich Schmidt: Hinzu kommt, dass trotz dieser großen Mühen meist keine guten Ergebnisse erreicht werden. Damit ist die Hausaufgabensituation für die Familien oft sehr belastend. Auch in diesem Bereich müsste über weitergehende Maßnahmen des Nachteilsausgleichs nachgedacht werden.

Herr Dr. Schmidt, Sie sind seit 25 Jahren der Geschäftsführer der Duden Institute. Was hat Sie bewogen, sich als Co-Autor der Studie zu engagieren?

Gerd-Dietrich Schmidt: Die Frage ist völlig berechtigt, denn normalerweise haben wir für wissenschaftliche Fragestellungen unsere Fachleute. Uns wurde aber schnell klar, dass durch diese Studie die Kernfrage der Duden Institute berührt wird, nämlich: Wofür sind wir als Einrichtung eigentlich da? Unsere Antwort ist: Dafür, dass jedes Kind lesen, schreiben und rechnen lernen kann. *Jedes* Kind, also auch die Kinder mit besonderen Schwierigkeiten, um die wir uns ja kümmern, also auch Kinder aus sozial schwachen Familien. Wenn wir dieses Ziel irgendwann annähernd erreichen wollen, ist die Frage, wie Lerntherapie finanziert werden kann, von entscheidender Bedeutung.

Zur Studie: <http://duden-institute.de/duden-lerntherapie-studie>

Neue Erkenntnisse zur Legasthenie und Dyskalkulie



von Dr. Astrid Schröder, Leiterin des Fachbereichs Deutsch

Vom 17. bis 19. März 2017 fand in Würzburg der 19. Bundeskongress Legasthenie und Dyskalkulie statt. Über 800 Teilnehmer/-innen waren der Einladung gefolgt und konnten sich umfassend über neue Entwicklungen in der Diagnostik und Förderung bei einer Legasthenie oder Dyskalkulie informieren.

„Wir sind ganz begeistert, dass wir so viele Lehrerinnen und Lehrer sowie wichtige Vertreter der Bildungspolitik in Würzburg begrüßen durften, um unsere Anliegen weiterzugeben“, fasste Christine Sczygiel, Bundesvorsitzende des BVL, den großen Anklang zusammen. Der Kongress wurde vom Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie (BVL) in Kooperation mit der Universität Würzburg veranstaltet.

Schwerpunkte der Vorträge zu dem Thema „Erkennen, fördern und fordern – Neue Erkenntnisse zur Legasthenie und Dyskalkulie“ waren u. a. neue Testverfahren und Förderkonzepte sowie die aktuellen Leitlinien zu Diagnostik und Behandlung von Leserechtschreibstörungen und Rechenstörungen. Neben dem Besuch der zahlreichen Vorträge und Workshops bestand im Ausstellungsbereich die Möglichkeit, sich über aktuelle Fachbücher, Materialien für Diagnostik und Therapie sowie Neuentwicklungen auf dem Gebiet der Lernsoftware zu informieren.

Die Duden Institute für Lerntherapie mit eigenem Stand

Auch die Duden Institute für Lerntherapie waren mit einem Stand vertreten. In zahlreichen Gesprächen konnten wir über unsere Vorgehensweisen in der Lerntherapie, die Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung sowie über berufliche Perspektiven an unseren bundesweiten Standorten informieren.

„Der Kongress hat eindrucksvoll gezeigt, wie interdisziplinäre Zusammenarbeit der Pädagogik, Psychologie und Medizin erfolgreich gelingen kann, um wirksame und zuverlässige diagnostische und therapeutische Verfahren bei der Lese- und/oder Rechtschreibstörung sowie der Rechenstörung zu entwickeln“, so Prof. Gerd Schulte-Körne, wissenschaftlicher Leiter des Kongresses.

Diesen interdisziplinären Austausch nehmen wir gerne bei unserem **Bundeskongress „Lerntherapie und inklusive Schule“ am 25. November 2017 in Berlin** wieder auf. Der Kongress richtet sich an Schulleiter/-innen, Lehrkräfte, Lerntherapeuten (m/w), Wissenschaftler/-innen sowie Verantwortliche aus Politik in der Jugend- und Schulverwaltung und versammelt Beiträge aus Didaktik, Pädagogik, Psychologie und Kinderpsychiatrie, aus Wissenschaft und Praxis. Sie können sich noch anmelden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Hier finden Sie weitere Informationen zum Bundeskongress: „Lerntherapie und inklusive Schule“: www.duden-institute.de/kongress

„Wir behüten Kinder“



Unter dem Motto „Wir behüten Kinder“ hat der Bundesverband privater Träger der freien Kinder-, Jugend- und Sozialhilfe e.V. (VPK) eine Kampagne zur Stärkung der Erziehungshilfen gestartet.

Auch Lerntherapie wird, wenn es eine Amtsfinanzierung gibt, meist über „Hilfen zur Erziehung“ finanziert. Aktuell läuft eine kontroverse Debatte zur Reform des SGB VIII, in dem auch die „Hilfen zur Erziehung“ gesetzlich verankert sind.

Der VPK möchte mit seiner Kampagne Politik, Fachöffentlichkeit sowie Verantwortliche der freien und öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe motivieren, sich den Hut für eine gut durchdachte Reform der Kinder- und Jugendhilfe aufzusetzen. „Hilfen zur Erziehung

müssen auch weiterhin engagiert und erfolgreich umgesetzt werden können. Hierfür unverzichtbar sind eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Qualität, die Sicherstellung individueller Hilfeleistungen sowie nicht zuletzt der Schutz von Kindern, Jugendlichen und Familien“, so Martin Adam, Präsident des VPK-Bundesverbandes e.V.

Mitmachen bei der Fotoaktion!

Zur Kampagne gehört die Fotoaktion: „Für eine Stärkung der Hilfen zur Erziehung. Setzen Sie sich den Hut auf!“ Unterstützer/-innen können auf der Website www.wir-behueten-kinder.de ein eigenes Foto sowie den passenden Hut hochladen und sich so zu den Zielen der Kampagne bekennen. – Viele Mitarbeiter/-innen der Duden Institute haben sich bereits den Hut aufgesetzt.

Hintergrund der Kampagne

„Die Hilfen zur Erziehung tragen in Deutschland entscheidend dazu bei, Kindern, Jugendlichen und deren Familien in besonderen Problemlagen passgenaue und wirkungsvolle Unterstützung anzubieten“, so Martin Adam. „Die entsprechenden Rechtsansprüche stehen wegen ihrer Kostenentwicklung immer wieder in der Kritik. Dabei wird übersehen, welche große Bedeutung diese Hilfen für Kinder und Jugendliche mit Hilfebedarf in Deutschland haben und welche Kosten in anderen Bereichen damit vermieden werden. Hilfen zur Erziehung sind insoweit Teil der Lösung und nicht das Problem!“, so Adam weiter.

In seinem Positionspapier zur Kampagne fordert der VPK die Politik und alle, die im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe Verantwortung tragen, auf: „Setzen Sie sich den Hut auf für ...“

- mehr Zeit und Beteiligung der Expert/-innen am Reformprozess – keine Schnellschussreform zum Ende der Legislaturperiode!
- den Erhalt von Rechtsansprüchen von Eltern und Kindern auf individuelle und passgenaue Hilfen. Elternrechte dürfen nicht aus dem Hilfesystem herausgelöst werden.
- eine Stärkung der Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen im Hilfeplanprozess.
- die inklusive Ausrichtung der Kinder- und Jugendhilfe.
- unsere Überzeugung: Hilfen zur Erziehung sind Teil der Lösung, nicht das Problem. Es darf keinen Qualitätsrückbau durch den Vorrang kommunaler Finanzinteressen vor einer durch Rechtsanspruch gesicherten Hilfe geben.
- weitere Investitionen: Einsparungen in dem so wichtigen Feld der Kinder- und Jugendhilfe sind falsch. Jugendämter müssen fachlich und personell besser

ausgestattet und verbindliche Qualitätsverfahren flächendeckend eingeführt werden.

- eine Weiterentwicklung des Hilfeplanverfahrens.
- den Ausbau von Maßnahmen zum Kinderschutz in den Einrichtungen sowie für die Beseitigung von Mängeln in diesem Bereich.
- den Erhalt von Einrichtungen mit familienähnlichem Charakter.
- den Ausbau von Prävention und Forschung in der Kinder- und Jugendhilfe.

Das Positionspapier des VPK-Bundesverbandes e.V. sowie alle Informationen rund um die Kampagne finden unter: www.wir-behueten-kinder.de. Sie finden die Aktion auch bei Facebook: www.facebook.com/wirbehuetenkinder.

Buchtipps



Rezension von Dr. Lorenz Huck

Ingrid Naegele ist Fachleuten lange als renommierte Wissenschaftlerin, (Ko-)Autorin zahlreicher Fachbücher und Entwicklerin von Fördermaterialien bekannt. Mit ihrem Ratgeber „Schulerfolg trotz LRS“ will sie Eltern „informieren, aufklären und (...) in der Praxis bewährte Tipps vorstellen“ (S. 9).

Im Abschnitt **„LRS verstehen“** stellt sie ihre Sichtweise auf Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten dar: Besonders wichtig ist ihr zu betonen, dass eine Lese-Rechtschreib-Schwäche kein lebenslanges Schicksal ist und dass durch regelmäßiges Üben große Fortschritte erzielt werden können – ganz nach der Maxime: „Lesen lernt man nur durch Lesen, Schreiben nur durch Schreiben!“ Richtig geübt werden kann laut Naegele allerdings nur, was verstanden wurde: Kinder müssen „kognitive Klarheit“ entwickeln. Sie müssen u. a. schon früh verstehen, dass der Zusammenhang zwischen gesprochener und geschriebener Sprache nicht eindeutig ist, dass z. B. viel mehr Laute als Buchstaben existieren und teilweise recht komplizierte Zuordnungsregeln zu beachten sind.

Im Kapitel **„LRS vorbeugen“** informiert Naegele u. a. über Möglichkeiten vorschulischer Förderung, diskutiert die unterschiedlichen Ausgangsschriften, die in der Schule vermittelt werden, gibt Hinweise zur Schreibmotorik und zum konstruktiven Umgang mit Lehrerinnen und Lehrern. Immer wieder greift sie dabei ganz konkrete Fragen auf, die sich Eltern stellen: „Welche Schulform ist für mein Kind geeignet?“ „Welche Fremdsprache sollte es wählen?“ „Kann eine Klassenwiederholung hilfreich sein?“

Der dritte Abschnitt „**Praktische Hilfe bei LRS**“ gibt sehr konkrete Tipps zur Gestaltung von Übungen, z. B. zum Einsatz eines „Lesepeils“ oder einer „Lernkartei“. Hier finden sich auch Hinweise zur Verwendung von neuen Medien und Spielen.

Im abschließenden Kapitel „**Außerschulische Hilfe bei LRS**“ beschäftigt sich Naegele mit der Frage, wie Eltern eine gute lerntherapeutische Einrichtung für ihr Kind finden können, wenn professionelle Förderung notwendig ist. Therapeuten und Therapeutinnen sollen gut qualifiziert sein, nach klaren Konzepten und nach einem individuell auf das Kind angepassten Therapieplan arbeiten. Wichtig sind für Naegele aber auch praktisch-organisatorische Fragen: Werden Eltern genötigt, einen langfristigen Vertrag ohne monatliche Kündigungsmöglichkeit abzuschließen, ist aus ihrer Sicht z. B. Vorsicht geboten.

Dass Kinder mit ihren Nöten, aber auch mit ihren Fähigkeiten und Stärken für Naegele im Mittelpunkt stehen, zeigt sich auch daran, dass sich zu fast jedem Thema ein kleiner Text eines Therapiekindes findet – oft im handschriftlichen Original wiedergegeben.

In „Schulerfolg trotz LRS“ bezieht sie klare Positionen zu den vielen umstrittenen Fragen, die im Zusammenhang mit großen Schwierigkeiten beim Lesen- und Schreibenlernen diskutiert werden. Dabei beeindruckt ihr fester Glaube daran, dass jedes Kind das Lesen und Schreiben erlernen kann.

Schulerfolg trotz LRS. Wie Eltern vorbeugen und gezielt fördern können. Ingrid M. Naegele (2017). Weinheim, Basel: Beltz. ISBN 978-3-407-86410-9

Impressum

Herausgeber:

Duden Institute für Lerntherapie

Zentrale

Bouchéstr. 12, Haus 11

12435 Berlin

Telefon: 030 53311822

E-Mail: zentrale@duden-institute.de

www.duden-institute.de

www.facebook.com/dudeninstitute